

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 14 (1973)  
**Heft:** 7

**Artikel:** Ungestörte Zirkulation : das Petrenko-Prinzip des grossen Leerlaufs  
**Autor:** Tarsis, Valerij  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1095075>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Das Petrenko-Prinzip des grossen Leerlaufs

# Ungestörte Zirkulation

Von Valerij Tarsis

Ein sowjetischer Ingenieur mit jahrzehntelanger Praxiserfahrung, Alexander Jugow, hat — nach Israel ausgewandert — seine Beobachtungen und Analyse in einer hochinteressanten Arbeit zusammengefasst: «Das Gesetz der sozialistischen Zirkulation» («Posev», Frankfurt a. M., Nr. 11 und 12/1972). Nüchtern, nachgerade «technisch» untersucht er darin die Missstände der sozialistischen Wirtschaft und deckt die Ursachen auf.

Noch als junger Ingenieur hatte Jugow eine Stelle in einer Stahlgießerei in Asow. Es ist die Regel in den sowjetischen Betrieben, dass immer etwas fehlt; in diesem Werk war das einmal Kohlendioxid, dann Pressluft, vor allem aber gab es chronisch zu wenig Altmetall. Um den Plan doch zu erfüllen, machte man buchstäblich alles Metallene, was einem unter die Finger kam, zu Alteisen, so auch buchstäblich am Vortag gegossene Formkasten. Längst kannte Jugow diese Praxis, wies aber den Fabrikdirektor darauf hin, um seine Reaktion zu testen: Zorn, Gebrüll, Verwunderung? «Doch Petrenko äusserte mit sozusagen stoischer Ruhe: „Genau wie jener Reiher: steckt sich den Schnabel in den A... und zirkuliert!“»

Das K.-Petrenko-Prinzip lernte Jugow vor fünfzehn Jahren kennen, und «mit jedem Jahr», sagt er, «überzeugte ich mich mehr, dass diese zynische Symbolik die wirtschaftliche Aktivität des sowjetischen Regimes ausserordentlich genau beschreibt».

## Ueber den präzisen Nutzen des Zweittraktors

In diesem Zusammenhang erinnere ich mich, wie ich einmal eine Maschinen-Traktoren-Station im Ural besuchte. Als ich ankam, zerschlugen Angestellte im Hof einen ziemlich neuen Traktor. Auf meine erstaunte Frage erklärte der Direktor der MTS, dass alle Briefe an die Instanzen nichts genützt hätten und man ihn mit Schimpf und Schande entlassen und aus der Partei ausschliessen würde, wenn er nicht fristgerecht das geplante Quantum Altmetall liefere. Da seine Leute die Traktoren gepflegt hatten und er über kein Altmetall verfügte, musste man halt noch taugliche Traktoren «verarbeiten».

Die Bevölkerung fragt sich aber doch immer wieder: «Warum sind bei den Naturschätzen unseres Landes, bei dem Reichtum an fruchtbarem Boden, an Weiden und Wäldern, Flüssen

und Meeren, bei angespannter Arbeit der ganzen Bevölkerung — warum sind bei all dem die Ergebnisse so armselig?» Nämlich: Chronische Wohnungsnotlage, Mangel an den elementarsten Gebrauchsartikeln, ihre miese Qualität, die periodischen Lieferlücken bei Lebensmitteln (und jetzt sind sogar Kartoffeln rationiert) — und Weizen muss im Westen gekauft werden, während Russland vor 1914 Millionen Tonnen Getreide exportieren konnte.

## Von Militärbudgets usw. mal ganz abgesehen ...

Gewöhnlich laufen die Antworten des sowjetischen Publikums darauf hinaus, dass 1. das Militärbudget alles verschluckt und 2. die Hilfe an die sogenannten Freunde — wie China, jahrzehntelang, Kuba, Aegypten u. a. — enorm sei. Liegt es wirklich daran? Jugow gibt zu bedenken, dass die USA für militärische Bedürfnisse und als Entwicklungshilfe nicht weniger Mittel einsetzen ... Und doch herrscht in den USA Ueberfluss, und das Land steht in bezug auf den Lebensstandard an erster Stelle, während die UdSSR dauernd Mangel empfindet und jetzt auf dem 26. Platz ist punkto Lebensstandard. «Was ist denn das für ein geheimnisvoller Moloch, der eine so kolossale Menge menschlicher Arbeit verschlingt?» fragt Jugow.

Und antwortet, dass es hier nicht so sehr um das verbreitete Stehlen geht, obschon das natürlich auch seine Rolle spielt, noch um den Luxusstil der Parteielite, obschon die Neofeudalherren das Land tatsächlich aussaugen helfen. «Wenn man es ernsthaft untersucht, so findet man den Moloch, dem die sowjetischen Menschen einen bedeutenden Teil ihrer Arbeit darbringen, im Prozess sinnloser Zirkulation. Produktion um der Produktion willen. Was dieser Prozess im Endergebnis dem Menschen schenkt und wofür er überhaupt nötig ist — dieser Aspekt wird durch die Kreml-Regenten sorgfältigst vertuscht, denn



«Du würdest mir auch gescheiter zwei Teller herausmeisseln.»

Dazu eine Angabe aus der Rubrik der «Krokodil»-Definitionen: Teller: Altertümliche Art von Geschirr, deren Herstellungsgeheimnis verlorengegangen ist.

er könnte zu sehr unerwünschten Schlussfolgerungen führen.»

Diese «Zirkulation» ist zu erläutern.

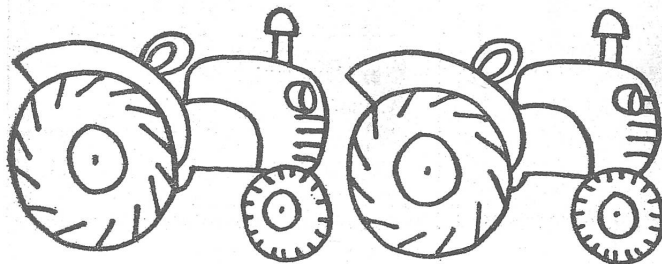
Am einfachsten und schmerzlosesten ist die Papier-Zirkulation.

## Zum Beispiel 7 Tonnen Butter

Hier ein anschauliches Beispiel: In den relativ liberaleren Zeiten Chruschtschews erschien in einer sowjetischen Zeitung die Notiz, dass ein Kolchos den Butterlieferungsplan recht originell erfüllt habe, weil nicht genügend Butter in der erforderlichen Qualität vorhanden war. So unterschrieb man zuerst den Liefervertrag über eine Tonne Butter an den Staat und brachte diese Butter in den örtlichen Kooperativladen. Dann kaufte der Kolchos die ganze Lieferung wieder auf, transportierte sie zurück — und verhandelte über die zweite Tonne mit der staatlichen Einkaufsstelle. Diese Prozedur wickelte man siebenmal ab; der Kolchos verkaufte scheinbar 7 Tonnen Butter, tatsächlich aber ein und dieselbe ...

Etwas später machte die berühmte Augenwischerei des Sekretärs des Rjasaner Gebietskomitees von sich reden. Dieser Larjonow hatte angeblich eine gewaltige Fleischlieferung an den Staat aufgezogen; tatsächlich existierten seine mythischen Schweine und Kühe, die Tonnen von Milch und Fleisch, nur auf dem Papier. Als die Sache platzte, beging Larjonow Selbstmord, aber die Larjonowsche Praxis geht weiter, wenn auch die Zeitungen längst nicht mehr so viel darüber berichten.

Noch grösser ist das Ausmass der innerministeriellen Zirkulation. Diese Einrichtung mag einem



Traktor mit einem Satz von Ersatzteilen.

(Alle Karikaturen dieser Doppelseite aus «Krokodil», Moskau)

Laien bzw. Ausländer wie ein schlechter Witz vorkommen, aber Eingeweihte wissen, dass dies die Norm der Sowjetwirtschaft ist — die sogenannte zentralisierte Versorgung. Durch das ganze Land hin und her, über Tausende von Kilometern, verkehren Züge mit Stahlbarren und Metallgeräten, Instrumenten, Elektroapparatur, Werkzeugbänken — denn es ist streng verboten, dass ein Werk der Branche A etwas bei der benachbarten Fabrik der Branche B bestellt, wenn Branche A das Benötigte in einer Fabrik in Kamtschatka selber herstellt. Nach Möglichkeit horten die Betriebe über die Norm hinausgehende Vorräte an Material und noch nicht benötigten, aber defizitären Ausrüstungen, um nur ja nicht von einem andern Betrieb abhängig zu sein, d. h. um nicht das Allerheiligste zu gefährden — die Erfüllung des eigenen Planes.

### Was heisst «quantitative Planerfüllung» denn ganz konkret?

Eine arge Plage der Sowjetwirtschaft ist auch die Zirkulation aufgrund der schlechten Qualität der Produktion. Jugow führt das folgende Beispiel an: Ein Betrieb, in dem er einst arbeitete, stellte Stahlschläger für Kugelfallmühlen in Kraftwerken her. Diese Instrumente, die in einem Dauerprozess Kohle zerreiben, müssen eine hohe Widerstandsfähigkeit aufweisen; deshalb giest man sie in den USA, in England und Westdeutschland aus hochwertigem Stahl, der bis zu 13 Prozent Mangan enthält, und sie dienen bis zu 3 Jahren. In der UdSSR werden diese Schläger schon nach 2, 3 Monaten aus dem Betrieb genommen und zum Umschmelzen an die Giesserei zurückgesandt. «Es ist natürlich», schreibt Jugow, «dass alle Stufen in unserem Branchenministerium, vom Arbeiter bis zum Minister, sich über diese fleissige Produktion nur freuen, die für die Planerfüllung nach Tonnage so vorteilhaft war. Und wir waren überhaupt nicht daran interessiert, die Technologie grundlegend zu ändern und damit uns selbst das Leben zu erschweren.» (Uebrigens: Wegen des Produktionsplanes «in Tonnen» sind die sowjetischen Teekessel so gewichtig.)

Dass diese Praxis der Volkswirtschaft gewaltige Verluste einbringt, kümmert keinen. Alle Be-

triebe wirtschaften nach diesem faulen Prinzip. Bolzen und Muttern, die wegen ungenauer Masse nicht zusammenpassen, werden zu Tausenden von Tonnen ins Altmittel speidiert. Instrumente, die wegen schlechter Wärmeisolierung rasch ihre Qualität einbüssen, landen am selben Ort. Und wieviel Ziegel werden wegen schlechten Brennens weggeschmissen, wieviel Wandplatten, die beim Montieren brachen. Und wie werden die Häuser gebaut — schon nach einem Jahr ist Generalreparatur erforderlich. Und die Strassen, die nach ein paar Monaten schon nicht mehr zu befahren sind. Tausende von Eisenbahnschwellen faulen wegen ungenügender Imprägnierung. Und die Möbel, die schon in den Geschäften aus dem Leim gehen und Risse zeigen. Jugow bemerkt bitter, dass «diese Beispiele nicht zu zählen sind, wie der Teufelskreis der sozialistischen Zirkulation einen uferlosen Ozean darstellt».

Im riesigen Massstab erfolgt auch die Zirkulation von Fertigprodukten wegen unwirtschaftlicher Verwendung. Es ist unvorstellbar, dass ein Unternehmen im Westen, dem ein bestelltes Produkt geliefert wurde, dieses nicht voll einsetze. In der UdSSR dagegen beobachtet man «ein schludriges, unwirtschaftliches, nachgerade barbarisches Verhalten gegenüber Werkbänken, Maschinen, Instrumenten» — und das in Betrieben, die — gleichsam zum Hohn — «sozialistisch» genannt werden. Ich persönlich sah, ebenfalls im Ural, im Hof einer grossen Fabrik Hunderte von Elektromotoren, schneebedeckt, verrostet, unbrauchbar geworden. Seit zwei Jahren lagen sie schon dort. Unter Regen und Schnee verderben mangels Lagerschuppen auch Tausende von landwirtschaftlichen Maschinen in den Kolchosen. Noch heute.

Ausserdem bestellen alle Betriebe verschiedene gerade erhältliche Maschinen und Werkbänke «für alle Fälle» — vielleicht brauchen wir sie noch einmal —, obschon sie momentan nicht eingesetzt werden können. So stehen Ausrüstungen monatelang oder jahrelang herum, veralten (da die Technologie sich ändert), und dann ade — ins Alteisen.

Nicht selten verzögern Betriebe die Lieferung bestellter Maschinen so sehr, dass diese schon überholt sind, wenn sie endlich zur Verfügung

stehen. Ich hatte einmal Gelegenheit, eine riesige Militärflugzeug-Montagefabrik zu besuchen, und der Kommandant sagte mir: «Heute habe ich zwei Kommissionen eingesetzt, eine für die Annahme neuer Flugzeuge, die andere für ihre Abschreibung, da sie bereits veraltet sind. Erlauben Sie — man hat über zwei Jahre daran gebaut, doch die Technik wartet nicht, sie schreitet buchstäblich täglich fort.» Ich konnte auch Fälle beobachten, dass Fabriken veraltete Maschinen herstellten, um möglichst «problemlos» ihren Plan zu erfüllen, obschon niemand mehr Interesse hat für ihre Produktion. So schreibt man sie dann seelenruhig ins Altmittel ab.

In den Kolchosen hat sich die Praxis eingebürgert, aus drei reparaturbedürftigen Traktoren einen zu bauen, der geht — die Reste der andern beiden kommen ins Altmittel. Ersatzteile gibt es nicht, und wenn zum Beginn der Feldarbeiten die Traktoren nicht repariert sind, kann der Kolchospräsident vor Gericht kommen. Viele Maschinen gehen wegen der schlechten Ausbildung der «Mechanisatoren» kaputt.

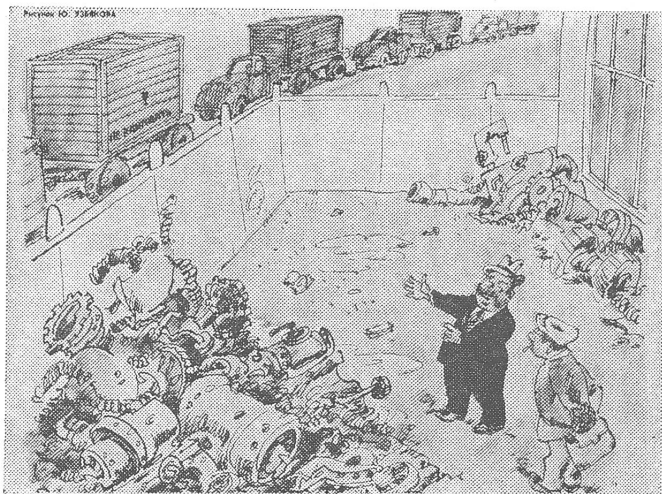
### Die grosse Preisfrage: Wo sind die 3 Millionen Traktoren?

Laut offizieller Statistik baute man in der UdSSR in zehn Jahren, von 1961 bis 1970, 3 659 000 Traktoren. Der Bestand 1961 war 1 212 000 Stück, 1970 waren es 1 880 000 Traktoren. Somit nahm der Traktorpark nur um 668 000 Traktoren zu — und wo sind die übrigen 3 Millionen neuer Traktoren geblieben? Jugow schreibt: «Es kann nur eine Antwort geben: sie zirkulieren. Sie sind entweder schon im Altmittel oder unterwegs dahin.»

So freuen die Sowjetbürger sich grundlos, dass sie schon 130 Millionen Tonnen Stahl im Jahr produzieren und die USA überholt haben. Bei solch barbarischem Wirtschaften — wenn der Grossteil «in Zirkulation» ist — reichen auch 500 Millionen Tonnen nicht aus...

Indessen — wer ist verantwortlich für dieses ruinöse Zirkulieren? Niemand. Was kann man dagegen unternehmen? Nichts.

(In der folgenden Ausgabe werden wir die Zirkulation in der landwirtschaftlichen Produktion unter die Lupe nehmen.)



Links zum Schicksal technischer Ausrüstung: «Und da ist noch Platz für die neueste Lieferung von heute.» Rechts: Wie man aus einem neuen Computer doch auch etwas Praktisches machen kann: «Wir haben das Innere aus der Kiste herausgeschmissen und so einen prima Schubkarren gewonnen.»

